Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dantas, der; in Koburg hört man nur: *dar rách·ngroschˑn*, *rách·npfennig*), entstammt allerdings dem lat. tantus, doch ist es zunächst, wie schon Schmeller (I, 448) erkannt, als das gleichbedeutende spanische *tantos* (plur.) neben mehreren anderen, namentlich dem kartenspiele angehörigen bezeichnungen (vgl. l'hombre, matador u. a.) zu uns herübergekommen.

3) Ueber *esch*, *ösch*, m., nach der mittelhochd. form ezzesch, ezesch, neben esch, m., saatfeld (althochd. ezisc, gpth. atisks, von atjan, ätzen, füttern; vergl. wbch. zu Ulfilas, 18; Graff, I, 529; Ben.-Müll., I, 761; Grimm, gramm. II, 25. 373; III, 416; wbch. I, 578), besser *eß·sch* geschrieben, vergleiche Schmeller, I, 123 f., auch Schmid, 29; sowie über *eßpan*, *espan* (aus welchem ein *eschban*, *eschbã* auch durch die vor *b* und *p* selbst in zusammensetzungen eintretende aspiration des *s* erklärt werden könnte; s. oben, s. 191, 10). Schmeller, I, 119; auch *äß*, I, 116; Schmid, 171.

4) Nach Schmeller (II, 212) bezeichnet der *hängelein*, *hängəl* das geiferläppchen sowohl, das den kindern umgehangen wird, als auch ein ämtchen. Ueber *schlenkerlein* verweist derselbe (III, 453 f.) auf Wagenseils commentatio de civitate Noribergensi, wo es (p. 480) heisst: „Ein schönes gedicht lässet sich nit so hin*schlenckern*, wie es unsere Spruchsprecher mit ihren Sprüchen machen, die man auch, vermuthlich desswegen, sonst die *Schlenkerlein* nennet."

5) Schmeller (III, 448) denkt bei dieser und den ähnlichen redensarten: einen *schleim* kriegen, einem einen *schleim* machen (movere stomachum), und bei dem verbum *sich schleimen*, zornig sein, neben einer figürlichen deutung des hochd. wortes schleim (= galle, ärger), für welche uns auch der ähnliche, mehr mundartliche gebrauch von *gift* (und zwar in dieser bedeutung als masc.) für zorn, groll (vergl. Schm. II, 18; auch Adelung), mit seinem adj. *giftig* u. a. zu sprechen scheint, auch an ein seltenes althochd. verb. sliman bei Otfried (I, 23, 52; vergl. Graff, VI, 793) und an *schleumen*, eine dem ahd. adv. *sliumo*, schnell (auch: genesis, 279. 329 bei Massm.) entsprechende nebenform des schon (zeitschr., bnd. I, 290, 5) besprochenen *schlaunen*, beeilen, *beschleunigen*, schnell von statten gehen.

6) Vergl. Itzig Feitel Stern, lexicon der jüd. geschäfts- und umgangs-sprache, s. 57: „*Ulem*, die Welt, das All; überall."

7) Schmeller, II, 452: „*verlegen*, *vorlegen*, eine Sache oder Person: die nöthigen Geldauslagen für dieselbe machen, die Kosten für sie tragen." Vergl. auch Adelung's wörterbuch und den allgemein hochdeutschen gebrauch, in welchem sich dieses wort noch im buchhandel erhalten hat.

Zur Erklärung einiger verschollener Wörter der älteren Schriftsprache.

Wie unsere bittweise Anfrage über den *Hässonntag* (s oben, S. 34 f.) bereits nicht nur eine freundliche Beantwortung gefunden, sondern zu-

gleich Veranlassung zu weiterer Mittheilung und zu neuer Nachfrage geworden (s. oben, S 232 ff.), so ist auch die Aufforderung zu mundartlichen Nachweisen und Aufschlüssen über einige verschollene Wörter der älteren Schriftsprache (s oben, S. 25 ff.) schon jetzt nicht ohne Folge geblieben.

Wir geben hier aus verschiedenen Briefen die dahin gerichteten Stellen unter dem Ausdrucke des Dankes für diese Mittheilungen, in welchen wir freudig den ersten Anfang zu einem, wie wir wünschen und hoffen, immer lebhafteren, der Erforschung deutscher Mundarten gewiss höchst erspriesslichen Gedankenaustausche begrüssen.

1) *auflauchen* (vergl. oben, S. 28, 5):

„Häufig habe ich in meinem Vaterlande Holstein unter den Bauern (in den Städten ist die niedersächsische Sprache durch das Hochdeutsche stark corrumpiert) das Wort *uplüchen* (das *ü* kurz) in transitiver und intransitiver Bedeutung gebrauchen hören, und zwar in dem Sinne von „aufheben". So reden sie namentlich die Pferde beim Beschlagen derselben in der Schmiede mit „*lüch up!*" d i heb auf (sc das Bein)! an Ferner wird *uplüchen* ebendaselbst vom Auflodern der Flamme gebraucht (vergl. hochd. die Lohe, Flamme).

Da es dem Geiste dieses Blattes zuwider laufen würde, näher auf die Geschichte und Etymologie dieses Wortes einzugehen, so begnüge ich mich damit, auf das gleichfalls verschollene, offenbar etymologisch und sinnlich mit *auflauchen* und *uplüchen* gleich nahe verwandte *löken, läcken* (hüpfen, springen) der lutherischen Bibelübersetzung hinzuweisen, bei welchem der Begriff des Hebens die Vermittelung bildet" Vergl. d. d. Mundarten, Bnd I, 126.

„Einen anziehenden Stoff würde eben dieses Wort für ein vergleichendes Studium geben, da wohl selten ein so, man möchte sagen intensives Verbum in so unendlicher Abweichnng nach den verschiedenen Mundarten gefunden werden dürfte"

E.. ..... J.....

2) *rümpfen* (vergl. oben, S. 29, 6):

„*Rümpfen* findet sich in dem bekannten spielverzeichnisse im 25. kapitel der geschichtklitterung von Fischart mit aufgeführt; es ist das zwölfte spiel und muß — nach den davor und danach genannten spielen zu urteilen — ein kartenspiel gewesen sein. Ueber *munken* weiß ich auch nichts beizubringen"

Weimar. Reinhold Köhler, dr.

3) *Gemper* (vergl. Bnd. I, S. 95):

Hr. Ignaz Hub in Würzburg macht uns auf dieses bei Frisch aufgeführte und, wie von uns, auf *gampen* zurückgewiesene Wort aufmerksam. Es heisst dort (S. 339b):

„*Gemper*, oder *Gämper*, das gantze Brustbein an einem Geflügel, sonderlich an Gänsen, os pectorale. Kommt von *gampen*, springen, weil die Kinder damit spielen, denselben vorn niederdrücken und aufspringen machen; daher heisst dieser *Gämper* an andern Orten *hüpup*, *hupfauf*“

In der Koburger Mundart wird dieses Brustbein der Gänse als Spielzeug der Kinder *Schnappauf* genannt

„Hau drein, mein liebes *gemperlein!*“ ruft in dem „Spil von Fursten und Herren“ die Königin dem Meister Aristoteles zu, der sie nach Art eines Rosses auf seinen Rücken genommen. A v. Keller, Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrh., S. 150, 11.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um ferner zu den fraglichen Wörtern noch einige erläuternde Nachträge zu bringen, denen wir selbst später begegnet sind.

4) *heunisch* (vergl. Bnd. I, S. 257):

Dieses Wort findet sich auch in einem, den meisten Handschriften des Nürnberger Malefizbuches vorangestellten und auch einigen Chroniken dieser Stadt einverleibten Gedichte auf das Lochgefängniss unter dem Rathhause daselbst (vergl. Waldau, neue Beiträge, I, 432 ff.); nämlich in der Stelle, wo es von dem Verbrecher heisst:

„Sechs Staffel hoch hat Er hinein (verstehe: in die Folterkammer),
Da schenckt man eitel *heunisch* Wein.“

Die Mehrzahl der späteren Abschreiber aber hat dieses ihnen fremd gewordene *heunisch* in *heynisch*, *heydnisch*, *heuffich* u. a. umgedeutscht.

Der Sinn des Wortes stimmt also auch in diesem Zusammenhange mit jenen Stellen bei Rosenplüt und H. Sachs zusammen.

5) *ilgen* (vergl. Bnd I, S. 258):

Vom stechenden, empfindlichen Schmerze, von ärgerlichen, verdrüsslichen Dingen wird dieses Verbum in der Umstellung *igeln*, *iglen* auch in der Schweizer Mundart gebraucht und zwar von Jac. Ruff in seinem Schauspiele Adam und Heva (hgg. von Kottinger), V. 2921: „mins bruoders tod, der *yglet* mich“; wie in desselben Etter Heini, V. 300: „das thuott mich *iglen* und verdriessen“, an welchen beiden Stellen der Herausgeber (mit Stalder II, 68) an eine Abstammung von *Igel* denkt und

es daher mit: „stacheln, mit heftigem schmerz erfüllen“, und: „stechen, wie ein igel, verdriesslich machen, ärgern“ erklärt

6) *trucken schern* (vergl. Bnd. I, 260):

Diese bisher dunkele Redensart erhält das nöthige Licht durch folgende Worte in Ruff's Etter Heini (Vorspiel, V. 237 f.):

„zu Nëfels an der Lez
hannd wir inen *geschoren ungenez*“, —

welche Kottinger erläutert: „wir haben ihnen den bart abgenommen, ohne sie vorher einzunetzen, einzuseifen. — Bei Näfels im K. Glarus besiegten 500 Glarner 6000 Oestreicher (9. april 1388); die meisten feinde verloren ihr leben.“ *Trucken schern* will also in spöttisch scherzhafter Weise so viel heissen als: den Kopf abschlagen, tödten.

Diese Auffassung wird auch noch durch einen Klopfan des Nürnberger Meistersängers Hans Folz (neu herausgegeben von Oskar Schade, s. 46, No. 25, 4—6; vergl. unten, S. 255) bestätigt, in welchem es, wahrscheinlich mit Anspielung auf den unter dem Namen *Lochwirth* bekannten und gefürchteten Gefangenwärter zu Nürnberg (s oben, S. 350, No. 4) heisst:

„So solt man dich ein stund nit leiden,
Sondern ein weisen zů dem wirt,
Do man sonst allweg *trucken schirt* “

Der Herausgeber.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

9[d] *Jac. Grimm.* „Deutsche dialecte“ in dessen geschichte der deutschen sprache Leipz., 1848. 8. S. 827—841.

134[a] *Joh. Georg Mayr.* Feldreserln. Eine Sammlung von Gesängen, Schnadahüpfln und Sprüchen in obderennsischer Mundart. Gmunden. 1855. kl. 8. 96 Stn.

164[b] *Ant. v. Hlesheim.* Steyersche Alpenblumen, gepflückt auf der Alpe des Humors; 3 Bände. Grätz, 1837. 8.

166[a] *Edmund* Freiherr *v. Herbert.* Kärnterische Volkslieder. Klagenfurt, o. J. 2 lithogr. Hefte mit Melodie und Klavierbegleitung; Fol. I: 19 Stn. II: 15 Stn.